

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die vierspaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweispaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Frau aus dem Volke — Die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1942 — Das fünfte Seminarjahr — Dr. Ernst Trösch † — Verschiedenes — Le revendications du Congrès de Delémont — Les Relations de l'Evêché de Bâle avec la France, au 18^e siècle — Dans les sections — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Das Zeichen
für Qualitäts-Möbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Co
BERN, BEIM ZYTGLOGGE

WAND- TAFELN

Marke «Dauerplatte», aus Sperrholz sind sehr beliebt wegen der feinen, matt-schwarzen Verschleierung und ihrer Dauerhaftigkeit. Verlangen Sie unsern **Spezialprospekt** und die **Referenzliste**.

KAISER & Co. AG.
BERN

Marktgasse 39—41

Winterthur UNFALL

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle
aller Art, in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

Lanz & Fehmann, Subdirektion, Bern

Kasinoplatz 8, Telefon Nr. 2 93 33

Vertreter in allen grössern Orten

25

Schöne Keramik

KUNSTHANDLUNG

**HILLER-
MATHYS**

NEUENGASSE 21
BERN

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Berner Schulwarte. Die Schulwarte bleibt für die Herbstreinigung vom 13. bis und mit 20. Oktober 1943 geschlossen.
Die Direktion.

Nichtoffizieller Teil

Lehrerturnverein Bern. Herbstturnfahrt Donnerstag den 14. Oktober auf den Belpberg. Bern ab 7.50 Uhr. Besammlung beim Billetschalter.

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 197

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons

PPPP
KRAMGASSE 54 · BERN
Kramgasse 54, Bern

Tessiner Tafeltrauben

prima Qualität in Harassen von 10-15 kg, Fr. 1.- per kg. Auserlesene Trauben für Konfitüre Fr. --.85 per kg, speditiert gegen Nachnahme

Giuseppe Feregutti, Rebbergbesitzer
CURIO bei Lugano 208

Asthma

198

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus

Bern, Ensingerstrasse 36

Nach ärztl. Verordng. - Krankenkassen Prospekte auf Verlangen - Tel. 3 01 03

Buchbinderei

27

und Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16 (ehemals Waisenhausstrasse)

Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

VHB

VERWALTUNGS- UND HANDELS SCHULE

Bern — Spitalgasse 37
Telephon 2 31 77

Dir. Hans M. Zeltner

Gratisprospekt 68

Neue Kurse
26. Oktober

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4, Telephon 2 34 61

Eingeschaltete Kurse

vom 18. Oktober bis 18. Dezember 1943. Unterricht täglich von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr.

Tageskurse: Weissnähen Fr. 50, Kleidermachen Fr. 65

Abendkurse: Dienstag und Freitag, 19.15 bis 21.15 Uhr
Weissnähen Fr. 16, Kleidermachen Fr. 25

Kochkurse

Tageskurs: 18. Oktober bis 27. November, täglich 9 bis 13.30 Uhr. Kursgeld inklusive Mahlzeit Fr. 180.

Abendkurs: Montag und Mittwoch, von 18.15 bis 21.30 Uhr.
Kursgeld inklusive Mahlzeit Fr. 50.

Kurzfristiger Tageskurs (3 Wochen): 29. November 18. Dezember, täglich 9 bis 13.30 Uhr, inklusive Mittagessen Fr. 110.

Für jede Mahlzeit 2 Coupons.

Prospekte verlangen

Winterkurse 1944

für alle Fächer, 17. Januar bis 1. April.

Anmeldungen wegen starker Besetzung der Winterkurse möglichst frühzeitig

Neue Berufsklassen

Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleider, Sticken

Anmeldeschluss: 5. Februar 1944

Aufnahmepfung: 14. Februar

Lehrbeginn: 17. April

Alle Anmeldungen an das Sekretariat (Samstagnachmittag geschlossen). — Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

204

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**



Sammelt Mutterkorn

158

(Roggenbrand, Wolfszähne)

Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn, Schweizer Ernte 1943, franko hier

15-16 Fr. per kg netto. Barzahlung.

Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht.

Chemische und Seifenfabrik Stalden in Konolfingen



Tuchfabrik Schild AG. Bern

Wasserwerkergasse 17 (Matte), Telephon 2 26 12

Herren-Anzüge

Herren-Mäntel

Sport-Anzüge

Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid in moderner Ausführung

123





Käthe von Kollwitz

Frau aus dem Volke

*Auf deinem Antlitz ist die herbe Schrift
Mühsamen Lebens gültig eingegraben.
Du gleichst den Bäumen, die auf rauher Trift,
Sich vieler Stürme zu erwehren haben.
Du bist nicht schön im hergebrachten Sinn.
Verbogen und gegerbt ist alles Glatte.
Du bist wie Erde: Schoss, Gebäretin,
Die stets nur Frucht, nicht Lust zum Ziele hatte.
Und wirst so sein im Wandel aller Zeit,
Wie Berge sind und Ströme, Wind und Meere.
Doch je und je wird in Verborgenheit
Dein Kind geboren, dass man es verehere.*

Emil Schibli.

Die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1942

(Schluss.)

Die Auswirkung auf Schule und Fortbildungsschule

Ich möchte mir gestatten, noch einmal darzulegen, was die Fortbildungsschule, aber auch die Volksschule, besonders auf ihren oberen Stufen, von den neuen Rekrutenprüfungen lernen können. Wie ist es anzufangen, dass der Unterricht in der Vaterlandskunde, vor allem in der Staatskunde, «anregend für die Schüler, befriedigend für die Lehrer» verläuft?

In unsern Fortbildungsschulen, allgemeinen, landwirtschaftlichen und vielen gewerblichen, wird der Vaterlandskunde eine recht kleine Stundenzahl zugewiesen. Angesichts des grossen Stoffgebietes fällt so dem Lehrer die Pflicht auf, sich wohl zu überlegen, wie er die wenigen Stunden am fruchtbarsten verwenden kann.

Soviel ist sicher: Wenn die Vaterlandskunde gefächert wird in Geschichte, Geographie, Verfassungskunde und Wirtschaft, so kann nur wenig Gutes dabei herauskommen. Wenn der Lehrer im Anschluss an das Leben die Schüler für den Stoff interessieren und sich ihre Mitarbeit sichern will, so wird er aus jedem Gebiet nur ein kleines Bruchstück behandeln können. Will er dieser Gefahr ausweichen, so wird er vortragen und erklären. Er kommt so schnell weiter. Aber er gibt mehr Ueber-sichten statt Einsichten. Dieser Unterricht kann für kurze Zeit das Gedächtnis mit Stoff bereichern.

Er interessiert aber nicht und erzieht nicht denkende Leute.

Es ist ein alter Satz: «Das Leben bildet.» Aber wir sind noch weit davon entfernt, entschieden die Folgerungen für den Unterricht daraus zu ziehen. Wir zerlegen den Unterricht in Fächer auch da, wo es nicht nötig ist. Das Leben fächert nicht. Es läuft ab als Geschehnis und ist nicht Zustand. Ein Beispiel:

Die Amerikaner und Engländer sind in Nordafrika gelandet. Die Oberstufe der Volksschule und die Fortbildungsschule können, wenn sie ihre Aufgabe erfasst haben, nicht anders als mit den Schülern über dieses Ereignis reden. Sie haben ihnen zu helfen, das Zeitgeschehen soweit verstehen zu lernen, als Alter und geistige Reife es möglich machen. Das ist wichtiger als manches, das aus der Vergangenheit besprochen und vielleicht ernsthaft eingepägt wird. Aber jetzt heisst es, nicht nur als neueste Geschichte das grosse Ereignis in den Unterricht einbeziehen, sondern so wie wir selber es erleben, nämlich geschichtlich, geographisch, wirtschaftlich und verfassungskundlich. Wir erleben das alles im Zusammenhang, nicht gefächert.

An diesem Thema, das sich über einige Unterrichtsstunden hinzieht, soll auch der Schüler aus den genannten vier Teilgebieten der Vaterlandskunde etwas «erleben». Er lernt ein Stück Tagesgeschichte kennen, die ihm aufs neue zeigt, wie auch unser Land gefährdet ist, so wie es früher oft der Fall war. Wo? Was an geographischen Kennt-

nissen gewonnen wird, braucht nicht angeführt zu werden. Der Gewinn besteht ja nicht etwa nur in Namen. Das Thema bietet vielmehr reiche Gelegenheit, geographisches Denken zu pflegen, z. B. Erörterungen über Klima, Zonen, Bodenprodukte usw. Welche wirtschaftlichen Folgen hat die Besetzung Nordafrikas für die Schweiz? Wie sorgen unsere Behörden für uns? Wie erleben wir das alle Tage? Darstellen, wie die Erlasse von den Bundesbehörden ausgehen und durch die Kantons- und Gemeindebehörden mit ihren Aemtern oder Kommissionen in den Haushaltungen und Betrieben zur Ausführung kommen.

Das ist nun einmal kein theoretischer, abstrakter Unterricht. Das ist Leben, von dem man sagt, es bilde.

Aber ich höre den Einwand: So kommt ja der Stoff ganz ungeordnet an den Schüler heran. Gewiss, gerade so wie wir das Leben auch als zufällige Begebenheiten erfahren und nicht als gefächerte, systematisch aufgebaute Wissenschaften. Wenn man das nur einmal einsehen wollte, wie man mit der Systematik und der Fächererei noch vielerorts nur das Gedächtnis vollpfropft mit einem Wissen, das zum grossen Teil bald wieder vergessen wird!

Aber, wendet man weiter ein, bei einer solchen freien Stoffauswahl kommt vieles gar nicht zur Behandlung. Gewiss, aber es ist gar nicht nötig, ein grosses Pensum zu erfüllen. Man muss sich einmal lösen vom Wahne, der Schüler müsse alles Wichtige « gehabt haben », wobei noch zu untersuchen wäre, ob das Wichtige, an das man denkt, so wichtig sei. Wir wollen lieber den Schüler an einigen allerdings wesentlichen Geschehnissen denkend arbeiten lassen, ihm damit den Blick öffnen für anderes Geschehen, ihm den Star stechen, dass er, was um ihn her und in der Welt vorgeht, sehen und verstehen lernt, soweit bei ihm die Voraussetzungen zum Verständnis vorhanden sind. Vier bis ein halbes Dutzend Themen in einem halbjährigen Kurs Vaterlandskunde so erlebt, sind fruchtbarer als ein gefächertes, systematischer Unterricht, der ängstlich, um sich ja nicht aufzuhalten, am Leben vorbeigeht oder höchstens zur Erklärung von Begriffen Beispiele aus dem Leben anführt und damit in die Unterrichtsart verfällt, die Pestalozzi mit so scharfen Worten geisselt.

Es heisst den Mut haben zur Lückenhaftigkeit und den Schüler fähig machen, sich vom Leben bilden zu lassen.

Wer solche Ansichten vertritt, setzt sich immer der Gefahr aus, er unterschätze das Wissen. Der Vorwurf ist ungerecht. Wissen ist überall nötig; es bildet gleichsam die Grundlage, auf der die Bildungsarbeit aufgebaut werden muss. Aber das kann nur auf einem Wissen geschehen, das aus eigener Einsicht entstanden ist und nicht nur ein Nachplappern von dem ist, was andere eingesehen haben. Pestalozzi sagt das so: « Jede nur oberflächlich erkannte, in ihren wesentlichen Teilen durch die (Erfahrungs-)Anschauung nicht begründete und durch die Denkkraft nicht erwogene Wahrheit steht in der Menschennatur wie in den Lüften; sie ist

gar nicht geeignet, sich an andere Wahrheiten, mit denen sie in der Wirklichkeit im Zusammenhange steht, naturgemäss anzuschliessen. »

Die Rekrutenprüfungen haben schon manchem Lehrer die Augen geöffnet und ihm gezeigt, wie Wissen noch lange nicht Einsicht und Erkenntnis zu sein braucht, dass es dazu vielmehr einer Unterrichtsgestaltung bedarf, die sorgfältig die Voraussetzung schafft, die Einsicht im Schüler reif werden zu lassen.

Ein Experte hat in seinem Bericht geschrieben: « Wer selber in der Arbeit eines Experten drin steht, erfährt die wohlthätige, hin und wieder fast schmerzhaftige Rückwirkung auf die Schultube. »

Der Mann hat erfasst, um was es geht. Er hat erfahren, wieviele der Rekruten mit leeren Begriffen herumschlagen, weil man ihnen diese Begriffe gegeben hat, statt sie aus dem Leben, dem Erlebnis, der Tatsache heraus zu entwickeln.

Wenn so entschieden gegen Fächerung und Systematik, wo sie nicht nötig sind, geredet wird, so will das nicht heissen, dass nicht von Zeit zu Zeit eine ordnende Rückschau auf die behandelten Themen eintreten soll. Im Gegenteil: Man tut gut daran, das gewonnene Wissen nach Teilgebieten zu ordnen und einzuprägen. Da ist es z. B. nun am Platze, die Behörden in gesetzgebende, vollziehende und richtende auszuscheiden. Der Unterschied gegenüber früher ist nur der, dass oft von diesem System ausgegangen wurde, während wir es an den Schluss stellen, also nachdem diese Begriffe aus der Anschauungs- und Erfahrungswelt heraus Leben und Blut erhalten haben.

Wie die Schule noch recht oft am Leben vorbeigeht, zeigt unübertrefflich folgende Tatsache:

Es gibt Oberklassen von Volksschulen, ja sogar Fortbildungsschulen, wo heute kein Kärtchen von Europa und keines von der Welt hängt, wo über das Kriegsgeschehen kein Wort geredet wird, also auch nicht über das Geographische, das Wirtschaftliche, das damit verbunden ist, ebenso auch nicht über Erlasse im Bund, im Kanton und der Gemeinde. Mit einem Wort: Die beste Gelegenheit, Vaterlandskunde — und zwar alle vier Gebiete — am Leben zu treiben, wird verpasst. Fehlt da die Einsicht des Lehrers in das, was bilden heisst? Oder ist es Bequemlichkeit?

In der Fortbildungsschule sollte heute bei den wenigen Stunden die Vaterlandskunde auf den Krieg und seine Auswirkungen eingestellt sein. Aber auch in der Alltagsschule dürfte man neben dem planmässigen Gang des Unterrichts Zeit schaffen, der Stufe angepasst, Einsicht zu geben in die Folgen des Krieges für Wirtschaft und Gemeinschaft. Es ist Pflicht des Lehrers, dem Schüler zu helfen, die Ereignisse einigermaßen verstehen zu lernen.

Die Rekrutenprüfungen stellen ihre ganz klaren Forderungen an die Stoffauswahl und die Methode in Schule und Fortbildungsschule. Diese müssen ihre Verantwortung spüren und sich danach einrichten. Sie sind das namentlich heute der Jugend schuldig.

*

K. Bürki.

Wir haben einleitend bemerkt, dass wir den endgültigen Rücktritt von Karl Bürki als Oberexperte lebhaft bedauern, so sehr wir seinen Wunsch begreifen, die umfangreiche Organisationsarbeit und Oberaufsicht jüngern Händen zu übergeben. Wer die beiden Kapitel (s. Nr. 27) gelesen hat, wird unserm Bedauern beipflichten. Die heutigen PRP sind weithin Karl Bürkis eigenstes Werk, tragen sein geistiges Gesicht, und wenn einmal seine Forderungen und Erkenntnisse Allgemeingut geworden sind, so wird unser Unterricht um ein gutes Stück weiter, lebensnaher, dem Denken, Urteilen, Schliessen, Selber-Erarbeiten zugewendet sein. Schon jetzt springen lebendige Funken über von den PRP auf die Volks- und Fortbildungsschulen. Die einstigen Befürchtungen, der unselige Gedächtnisdrill der frühern Rekrutenprüfungen, das sinnlose Abfragen eines begriffslosen Gedächtniskrames würden in neuer Auflage wiedererstehen, haben sich nicht bewahrt. Im Gegenteil! Statt zu hemmen, Ansätze eines Arbeitsprinzips auch im Geistigen zu ersticken, haben die neuen PRP fördernd, klärend und befreiend gewirkt, den toten, begriffslosen Wissensstoff bekämpft — mit einem Wort — *zum* Leben, nicht *vom* Leben *weg* geführt. Das ist weitgehend das Verdienst Karl Bürkis. Dass die meisten Experten ihn begriffen, ihm willig Gefolgschaft geleistet, seine Ideen und Erkenntnisse weiter ausgebaut und zu eigener, selbständiger Arbeit umgeprägt haben, sei dankbar und anerkennend festgehalten. So darf Karl Bürki sein Amt beruhigt andern Händen übergeben, im Bewusstsein, mit den PRP dem gesamten Unterrichtswesen, der staatsbürgerlichen Erziehung im besondern, verheissungsvolle Ziele gesteckt und Wege gewiesen zu haben.

P. F.

Das fünfte Seminarjahr

An der Besprechung der Geschäftskommission des BLV mit den Lehrergrössräten vom 25. August 1943 kam deutlich zum Ausdruck, dass — vor allem im alten Kantonsteil — nach wie vor die Verlängerung der Ausbildungszeit in den Lehrerbildungsanstalten gewünscht wird, und zwar nicht als Massnahme zur Behebung des bestehenden Lehrerüberflusses, sondern aus rein pädagogischen Gründen.

Der Kantonalvorstand erachtet es deshalb als wichtige Aufgabe des Lehrervereins und insbesondere der Vereinspresse, die Frage des fünften Seminarjahres nochmals zur Diskussion zu stellen. Er beauftragt die Redaktoren, eine umfassende Aussprache anzuregen, und behält sich vor, je nach dem Verlauf derselben den Sektionen zu gegebener Zeit gewisse Fragen vorzulegen. Je offener und gründlicher die Gelegenheit zur Meinungsäusserung von den Mitgliedern benützt wird, desto bessere Aussicht haben wir, in absehbarer Zeit mit einem Vorschlag aufzurücken, der, vom Willen einer geeinten Lehrerschaft getragen, zum Ziele führen sollte.

Bern, den 25. September 1943.

*Namens des Kantonalvorstandes
des Bernischen Lehrervereins,*

Der Präsident: **Max Bühler.**

Der Sekretär: **Wyss.**

Die Redaktion kommt diesem Auftrage gerne nach. Sie wird in einer der nächsten Nummern des Schulblattes einen kurzen Ueberblick über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen um das fünfte Seminarjahr geben und versuchen, diejenigen Punkte herauszuarbeiten, die heute noch der abklärenden Aussprache bedürfen.

P. F.

Huizinga J., Im Bann der Geschichte. Burg-Verlag Basel 1943.

In einem ersten Teil bietet der holländische Gelehrte « Studien zur Theorie und Methode der Geschichte ». Er geht mit veralteten Ansichten und verfälschten Zwecksetzungen scharf ins Gericht. Den Glauben an Gesetzmässigkeit und Folgerichtigkeit des geschichtlichen Ablaufs im naturwissenschaftlichen Sinne lehnt er ab. Der Zufall und das Unerforschliche spielen eine zu grosse Rolle, glaubt er. Darum kann die Geschichte auch nicht Weisungen für die Gegenwart und Formeln für die Zukunft vermitteln. Dafür vertieft sie, richtig erfasst, das Lebensgefühl. Sie ist « eine Form der Wahrheit über die Welt »; aber « unser historisches Gewissen muss in Freiheit und Demut wirken », und der falsche Heroismus unserer Zeit ist abzulehnen. Die Weisheit eines reichen Lebens spricht aus dem Buch. Wie solonisch klingt etwa der Satz: « In einer Zeit, in welcher ganz im Gegensatz zu unserer mittelalterlichen Vergangenheit alles Streben und auch alle Wissenschaft sich auf das Leben richtet, behält die Geschichte eine gewisse Richtung auf den Tod, und hierdurch rückt sie in die unmittelbare Nähe der Philosophie. »

Die grösste Gefahr, so glaubt Huizinga, droht der Geschichte dort, wo politische Absicht aus historischem Stoff ideale Konzeptionen knetet, die man als « neuen Mythos », d. h. als heilige Grundlage des Denkens anbietet und der Menge als Glauben aufdrängen will, und er hofft, das historische Gewissen unserer Zeit möge darüber wachen, dass man nicht im Namen der Geschichte blutdürstige Idole aufstelle, die Kulturen verschlingen. Mit flammenden Worten klagt er die Verknechtung der Geschichte und der Geisteswissen-

schaften überhaupt an, er beklagt den Zerfall geschichtlichen Verständnisses bei den unterhaltungssüchtigen Lesern der parfümierten Darstellungen Emil Ludwigs und das blosse Zahlendenken der Amerikaner und ihrer Nachbeter.

Der zweite Teil des Buches bringt in ideengeschichtlichen Studien lehrreiche Einzeldarstellungen. Auch für uns Schweizer ausserordentlich lehrreich sind die Untersuchungen über « Wachstum und Formen des nationalen Bewusstseins » zunächst in Europa und dann im besondern in den Niederlanden. Getreu den im ersten Teil vertretenen Grundsätzen geht Huizinga hier sehr behutsam und vorurteilsfrei zu Werk. Dass er jeglichen Blu-Bo-Wahn ablehnt, ist selbstverständlich; aber auch andere Vorurteile, die verzeihlicher und nahe liegender sind, versucht er zu vermeiden und den rätselhaften Vorgang der Bildung eines tragfähigen Nationalgefühls abzuklären. Dass in Holland ebenso wenig wie in der Schweiz Rasse, Sprache und Religion den Ausschlag gaben, das ist für uns besonders wichtig, und der burgundische Staat, dem ausführliche Abschnitte gewidmet sind, hat ja in der Geschichte unseres Landes eine ähnlich bedeutsame Rolle gespielt wie in der niederländischen.

Huizingas Buch bietet jedem aufmerksamen Leser und vor allem auch jedem suchenden Lehrer reichen Genuss und Förderung.

K. Wyss.

Die Freiheit ist unsere Ehre. Sie ist nicht eintauschbar gegen irgendwelche materiellen Güter und Vorteile.

Oskar Bauhofer.

Dr. Ernst Trösch †

Vorsteher der Knabensekundarschule II Bern – Erster Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins

Mit Dr. Ernst Trösch, der am Freitag dem 1. Oktober früh nach schwerer Krankheit aber unerwartet rasch gestorben ist, verliert die Stadt Bern einen für alles Gute, Edle und Schöne begeisterten Menschen, den temperamentvollen und inspirierenden Lehrer und Vorsteher der Knabensekundarschule II, den tatkräftigen und anfeuernden Initianten und Förderer verschiedener Kunst- und Sozialinstitutionen, der Bernische Lehrerverein seinen ersten Zentralsekretär; er betreute dieses Amt vom Frühjahr 1909 bis in den Herbst 1911.

Bis ins Jahr 1909 besorgten die in den Kantonalvorstand abgeordneten Lehrer und Lehrerinnen die ganze Geschäftslast des kräftig gewachsenen Bernischen Lehrervereins in « aufopfernder Freizeitarbeit » selber, während andere Berufsverbände längst ihr ständiges Sekretariat hatten. Die Last war aber derart schwer geworden, dass sich die Anstellung eines hauptamtlichen Sekretärs nicht mehr hinauschieben liess. Die Wahl fiel auf Dr. Ernst Trösch, der damals Lehrer am Technikum Biel war. Nach einer nahezu einstimmigen ehrenvollen Berufungswahl zog er mit den « letzten Aprilstürmen » des Jahres 1909 in sein neues Heim in Bern ein, um « fortan von hier aus die Interessen der bernischen Lehrerschaft und der bernischen Schule zu wahren und zu fördern ». Sein neues Heim hat er der Lehrerschaft im Korrespondenzblatt vom Mai 1909 mit den Worten vorgestellt:

« Wer über die Eisenbahnbrücke in unserer Bundesstadt einfährt, gewahrt, vom linken Waggonfenster aus rückwärts blickend, über das warme Grün des botanischen Gartens hinweg, das leuchtend rote Dach eines freundlichen Hauses, kaum erst aus dem Baugerüst herausgeschält, ‚von vielen Fenstern glänzt es wohnlich hell‘ — mit grossen, hoffentlich bald blumengeschmückten Loggiabogen unter einem spitzen, hohen Mittelgiebel, der das Doppelhaus zu geschlossener Einheit zusammenfasst: Hier hat sich der Bernische Lehrerverein Heimatrecht, eine Heimstätte erworben, hier ist er von nun an ‚zu Hause‘. . . Im Arbeitszimmer (das mehr dem Privatzimmer eines wohlhabenden Kaufmanns denn einer öden Schreibstube gleiche) wird nun bald die Schreibmaschine zu klappern beginnen: ein Telefon wird den Schriftführer und den Kantonalvorstand rasch mit den Mitgliedern des Vereins in Verbindung setzen: eine sorgfältig einzurichtende Registratur und ein Aktenschrank mit vielen Fä-

chern werden meine Arbeit erleichtern und fördern. »

Der abtretende Vorstand hatte dem neuen Sekretär ein schwer beladenes Boot anvertraut. « Wird es mir wohl gelingen, die ganze Ladung so zu landen und zu bergen, wie der Verein es verlangt und wünscht? » fragte er selber. Mit dem ihm zeitlichen eigenen Feuereifer, unter Aufbietung seiner grossen geistigen Kräfte und seines Organisations-

talentes hat er sich mutig und unverdrossen ans Werk gemacht und — ganz Ernst Trösch — zu der langen Liste der ihm übergebenen « Schiffsfracht noch einige weitere Frachtstücke über die Ladebrücke gerollt ».

Wir hätten nun viel zu erzählen über seine — nach der Dauer gemessene — recht kurze, in ihrer Ausstrahlung aber weit hinaus wirkende Amtstätigkeit. Drei Dinge lagen ihm vor allem am Herzen: Die soziale und ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft, ihre berufliche Förderung, ihre Einigung auf kantonalem Boden und darüber hinaus der Zusammenschluss der kantonalen Verbände zu einem starken Schweizerischen Lehrerverein. Wort und Schrift meisterhaft handhabend, warb er für seine Ideen, unablässig und unermüdlich.

Sein zündendes Wort riss mit, sein ideenreicher Geist lockte und warb, reizte zum Widerspruch auch, dass die Funken stoben. Sein starkes Temperament, seine Organisationslust ertrugen kein Ruhen und Rasten. Es wurde eine arbeitsreiche Zeit für ihn und seine Mitarbeiter. In den alten Protokollen und Korrespondenzblättern finden wir die Geschäfte verzeichnet, die er durchgeführt, angefangen oder angeregt hat. Da müssen wir vor allem nennen: Die Neugestaltung des Naturalienwesens. Die Lehrerwohnungen waren damals in räumlicher, hygienischer und sanitärischer Beziehung in beschämendem und unwürdigem Zustand, die Wohnungsentschädigungen ungenügend. Ernst Trösch schrieb darüber: « Es ist daher eine Frage, die nicht nur den einzelnen Lehrer, sondern den ganzen Stand als solchen angeht, eine Frage, die unsere Standesehre berührt, wenn es Gemeinden gibt, die den Lehrer wie einen armen Hausierer einquartieren, und der ganze Stand hat ein lebhaftes Interesse daran, wenn dafür gesorgt wird, dass solch beschämende Zustände gründlich beseitigt werden. » Seine von ihm entworfene und durchgeführte Enquête zündete in diese Zustände hinein und hat den Grund gelegt für eine umfassende Neuordnung und Sanierung.



Daneben müssen wir nennen: Die Revision der Statuten des BLV und des BMV, den Zusammenschluss der Primar- und Mittellehrer in einem festgeschlossenen Bernischen Lehrerverein, die Propagandaaktion für das Besoldungsgesetz von 1909 — am 31. Oktober vom Bernervolk mit 45 000 gegen 15 000 Stimmen angenommen —, die Vorbereitung der Besoldungsaktion der Mittellehrer — «Die Welt schätzt die Bedeutung eines Amtes, eines Berufes nach der sozialen Stellung seines Trägers ein» —, die Reorganisation der Lehrerinnenbildung und der Lehramtsschule, die Revision des Arbeitsschulgesetzes, den Ausbau des bescheidenen Korrespondenzblattes zu einem allgemeinen schulpolitischen Organ mit wenigstens vierzehntägigem Erscheinen und einem verantwortlichen Redaktor, den Schutz der Lehrerschaft gegen Ungerechtigkeiten und Ungehörigkeiten — «... den energischen und rücksichtslosen Boykott. Wozu sind die Lehrervereine da, wenn sie nicht den einzelnen im Kampfe gegen Ungerechtigkeiten, gegen Vorurteile, gegen Bedrückungen und Anmassungen aller Art wirksam zu unterstützen haben?» —, den Zusammenschluss der kantonalen Verbände zu einer festgeschlossenen, kompakten Gesamtheit durch Kollektivbeitritt — «was liesse sich nicht von einem Lehrerverein erwarten, der die gesamte Lehrerschaft der Schweiz mit mächtigem Arm umschlösse?»

Wir wüssten noch mehr zu nennen. Aber schon diese Auswahl zeugt von dem Ideenreichtum, der Weitsicht und der erstaunlichen Arbeitskraft und Arbeitstüchtigkeit unseres ersten Zentralsekretärs. Bedenken und Hemmungen, die seinem restlos vorwärtsstrebenden Geiste entgegengestellt wurden, ertrug er nicht. Lieber zog er die Konsequenzen. So auch hier. Im Herbst 1911 trat er zurück, nachdem der Kantonalvorstand lange vergeblich versucht hatte, ihn zum Bleiben zu bewegen. Er hat seinem Nachfolger ein wohlgeordnetes Bureau hinterlassen, mit dem sich erfolgreich weiter arbeiten liess.

Vieles von dem, was Ernst Trösch während seiner kurzen Tätigkeit geplant und ersonnen, ist heute verwirklicht, erkämpft und erstritten. In den über dreissig Jahren, die seit seinem Rücktritt vom Sekretäramt verflossen sind, hat er manche frohe Stunde, viele Genugtuungen erleben dürfen, wenn er seine Ideen und Pläne Wurzel fassen, blühen und Früchte tragen sah. So ist es denn auch begreiflich, wenn ihm der Kantonalvorstand bei seinem Ausscheiden den warmen Dank des Vereins aussprach für «seine immense Tätigkeit».

Heute daran zu erinnern, des Verblichenen in bleibender Dankbarkeit zu gedenken, ist eine Ehrenpflicht.

Am 4. Oktober ist, was sterblich war an Ernst Trösch, den Flammen übergeben worden. An der von der kantonalen Lehrerschaft und aus einem weitem grossen Bekannten- und Freundeskreise stark besuchten Trauerfeier hielt Herr Pfarrer Hubacher die geistliche Ansprache und zeichnete das Lebensbild des Verstorbenen, während Herr Schulkommissionspräsident G. Wyss dessen Wirken

als Vorsteher schilderte. Seine Promotionskameraden und Kollegen Ulrich Ingold und Dr. Hans Bracher erzählten in bewegten Worten vom Streben ihres Freundes im Seminar, in der Schule und ausserhalb.

Aus ihren Worten erwuchs das Bild eines Lehrers und Vorstehers von mitreissendem Schwung, eines Vorgesetzten, der seinen Kollegen eher Freund und Berater denn Chef sein wollte, eines Menschen mit hohem künstlerischem Gedankenschwung, warmem, gütigem Herzen, eines Helfers in allen Nöten des Lebens.

Ernst Trösch wurde im Jahre 1879 als dritter Sohn einer Arbeiterfamilie in Herzogenbuchsee geboren. Den in bedrängten Verhältnissen lebenden Eltern fiel es schon schwer, dem begabten Sohne den Besuch der Sekundarschule zu ermöglichen. An die Erfüllung seines Lieblingswunsches, Lehrer zu werden, war unter diesen Umständen vorerst gar nicht zu denken. Ernst Trösch musste sich einen Teil der dazu nötigen Mittel selber erwerben, indem er nach dem Austritt aus der Schule in einem industriellen Betriebe in Derendingen arbeitete. Mit der 62. Promotion durchlief er dann, älter und reifer als seine Klassenkameraden, das Staatsseminar Hofwil, war von Anfang an Klassenvater, der überlegene und führende Geist und blieb es bis zu seinem Todestage. Nach der Patentierung wirkte er zuerst als Primarlehrer in Rüti bei Büren, erwarb dann das Sekundarlehrerpatent, betrieb als Sekundarlehrer in Münsingen seine Studien weiter und schloss sie ab mit dem Dokorexamen und dem Diplom für das höhere Lehramt. Von der Lehrstelle am Technikum Biel holte ihn dann die bernische Lehrerschaft weg und vertraute ihm die neugeschaffene vollamtliche Sekretärstelle an. 1911 kehrte er ins Lehramt zurück, wurde Lehrer an der Knabensekundarschule Bern, und 1919 legte die Kommission die Leitung des abgetrennten Kreises II in seine Hand.

In dieses Bild des äussern Geschehens wirkten nun alle vier Redner warme Lichter, erzählten vom Wollen, Streben und Handeln des Lehrers und Erziehers, des Sozialpolitikers, des Kunstfreundes und Künstlers Ernst Trösch, von seiner Begeisterungsfähigkeit, seiner Herzengüte und Menschenliebe. Seine Tätigkeit als Lehrer, Sozialpolitiker und Künstler lässt sich voneinander nicht trennen. Die eine suchte und fand Nahrung in der andern, die eine wirkte sich in der andern wieder aus.

Ernst Trösch hatte einen offenen Sinn für alles, was die Entwicklung und den Fortschritt der Schule fördern konnte; er war begeistert und erfüllt von einem echten Arbeitsprinzip im Unterricht. Gerne zog er Lehrer an seine Anstalt, die bereit waren, neue Lehrmethoden zu erproben, die mithelfen wollten, den Unterricht lebensnah zu gestalten, die Schule nicht erstarren zu lassen. Er selber ging hier mit dem guten Beispiel voran, indem er Lehrmittel schuf, die neuen Methoden zum Durchbruche verhelfen und vom Staat anerkannt wurden.

Sowie er schon als Sekundarschüler sich gerne um jüngere Kinder bemühte, sie auf seinem Buckel durch den Schnee zur Schule trug, war er Zeit seines

Lebens ein Freund aller Bedrängten und Bedrückten: Seinen Klassenkameraden während der Seminarzeit und in spätern Jahren ein Berater und Helfer wo es not tat, seinen Buben ein wahrer Vater, immer um sie besorgt, wenn Hilfe und Rat nötig waren, immer für sie erreichbar, auch wenn sie die Schule längst verlassen hatten. Ungezählte Väter und Mütter fanden bei ihm Rat und tätigen Beistand. Wie hat er sich gefreut, als die Mittel beisammen waren, um seiner Schule ein eigenes Ferienheim in Wengen zu erwerben! Aber dieser Wille zu helfen zog noch weitere Kreise: Als in den düstern Tagen der Inflation die Not der österreichischen und ungarischen Kollegen uns anrief, setzte Ernst Trösch seine ganze Kraft ein; seine beredten Aufrufe rissen die Lehrerschaft der ganzen Schweiz mit. Eisenbahnzüge mit Lebensmitteln und Kleidern rollten nach Wien. Im spanischen Bürgerkrieg entzündete sein Wort den Helferwillen von Tausenden. Wieder füllten sich Kisten und Wagen mit Spendgütern. Er selber eilte mit den Zügen des Roten Kreuzes den Spanierkindern zu Hilfe und führte einen Camion mitten in das Kriegsgebiet hinein. Im Bombenregen über Barcelona hätte er den Tod finden können.

Voll von glühendem Idealismus stellte er sich nach dem ersten Weltkrieg der Friedensgesandtschaft Henri Fords zur Verfügung. Er reiste in den Haag, nach Stockholm, nach Amerika. Angeekelt, im Innersten getroffen und erschüttert, kehrte er zurück, nachdem er gesehen, wie die Friedensideale durch brutalen Geschäftssinn missbraucht und zertrampelt wurden.

Als die neuen Machtverhältnisse in unsern Nachbarländern Flüchtlinge und Bedrängte über unsere Grenzen jagten, da öffnete er vielen von ihnen seine Tür, beherbergte sie, lud sie an seinen Tisch ein und half ihnen beim Aufbau einer neuen Lebensexistenz. Er war ein grosser Helfer, ein Kämpfer gegen Unrecht und Gewalt.

Als Freund des Theaters und der Kunst überhaupt hat Ernst Trösch in der Schule und in der Oeffentlichkeit gewirkt. Selber ein begnadeter Deutschlehrer, hat er in seinem Unterricht immer wieder die Schüler eingeführt in die lebensvollen Werke deutscher Literatur und nicht geruht, bis sich die Schüler durch eigene Darstellung in den tiefen Gehalt der Schillerschen und Lessingschen Werke einlebten.

Seine jahrelange Mitarbeit im Vorstand des Theatervereins, in der Kommission für die Jugend-Theatergemeinde und zuletzt noch im Vorstand der Theatergenossenschaft hat ihn auch dem Bühnenvolk nahegebracht, und er hat viele von ihnen, wie Ekkehard Kohlund seinem Freunde und Helfer dankbar nachrief, am stillen Glück seines häuslichen Lebens im Heim an der Lentulusstrasse oder droben in seinem Ferienhaus in Aeschlen ob Gunten teilnehmen lassen.

Mit Wehmut und Dankbarkeit sah die grosse Trauergemeinde dieses Bild sich mächtig runden. Wehmut, weil Ernst Trösch, der von einem fanatischen Glauben an das Gute und Gerechte, Wahre

und Edle beseelt war, nun nicht mehr sein soll, Dankbarkeit für all das, was er aus echtem, edlem Menschentum heraus gewirkt und erstrebt. Diesen Gefühlen gaben auch die Trauergesänge der Singbuben und die vollendete Darbietung eines Streichquartetts an der Leichenfeier Ausdruck.

Wir danken aber auch der Familie Trösch, wir bekunden ihr unser Beileid und versichern sie eines ehrenden Gedenkens.

Nach der Trauerfeier in der Friedenskirche wurde der Sarg, gefolgt von einem langen Trauerzuge, ins Krematorium übergeführt. Dort dankte im Namen der Singstudenten Dr. Erwin Schwarz für die Treue und Kameradschaft, die Ernst Trösch seinen Komilitonen zeitlebens bewiesen hat, schmückte den Sarg mit Band und Mütze, der Sarg sank unter Gebet und dem Gesang der Alt-Herren, und von dem Manne, der sein ganzes Leben so edel gestritten, bleibt uns neben der ehrenden Erinnerung nur die Verpflichtung, die uns sein ganzes Sein auferlegt. Ekkehard Kohlund hat sie in die Worte gefasst: Wir wollen die Richtlinien deines Lebens in uns tragen.

P. F.

Verschiedenes

Schubert-Konzert in Burgdorf. Drei Chöre (Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung, Cäcilienverein Thun und Lehrergesangverein Bern) unter der musikalischen Leitung von August Oetiker veranstalteten am 3. Oktober in der Stadtkirche Burgdorf ein Schubert-Konzert mit sorgfältig ausgewähltem Programm.

Als Eröffnungswerk dirigierte August Oetiker die unvollendete Symphonie VIII in H-Moll. Die Themen der beiden Sätze, welche eine ausgezeichnete Vorbereitung zu den Vokalwerken bildeten, gehören zu den schönsten Eingebungen Franz Schuberts.

Den Hauptteil des gutbesuchten Konzertes bildete die Messe in Es-Dur aus des Komponisten Todesjahr 1828. Der grosse Liedmeister braucht mit dieser, seiner 6. Messe keinen Vergleich mit den übrigen grossen Messekomponisten aus der vorklassischen und klassischen Zeit zu scheuen. Sie hinterlässt als Gesamtwerk und in Verbindung mit den sinnfällig gegliederten Melodien der Einzelteile einen nachhaltigen Eindruck. Im Gloria und Credo waren es besonders die Chorfugen und die akkordisch geballten Klangmassen, welche Sinn und Gehalt des unvergänglichen Messetextes ausschöpften; in ganz anderer Art taten das auch die lyrischen Teile, wie etwa die Stellen « Et incarnatus est » (aus dem Credo), « Benedictus, qui venit in nomine Domini » (aus dem vorletzten Messesatz) und das ganze « Agnus Dei », wo das Liedhafte, Schuberts Melodienfülle, in breitem Strom dahinflossen. Chor und verstärktes Berner Stadtorchester verhalfen dem klangsatten Werk zu einer künstlerisch hochwertigen Wiedergabe. Die Stileigenart des romantischen Wienermeisters wurde mit sicherem Gefühl getroffen, auch dort, wo der Chor mit dem Solistenensemble in edlern Wettstreit in die Schranke trat. Das Offertorium, das das inbrünstige Bitten musikalisch eindringlich unterstreicht, und das Benedictus waren Höhepunkte in der Aufführung.

Die Solisten (Margrit Flury, Sopran, Maria Helbling, Alt, Hans Jonelli und Caspar Sgier, Tenöre und Herr Steiner als Vertreter des vorgesehenen, durch Militärdienst verhinderten Paul Reber, Bass) hatten ihre dankbaren Partien in den oben angeführten lyrischen Teilen und trugen Wesentliches zum Gelingen des Konzertes bei. Hans Jonellis Stimme gefiel besonders im Offertorium; er ist zu einem Sänger von Format herangereift, dem man grosse Solopartien anvertrauen darf. Die übrigen Solisten waren werkbedingt mit kürzeren Stellen bedacht, setzten aber auch ihr bestes Können ein. Die Auswahl der Solisten war glücklich. Als Quartett und Quintett bildeten sie einen homogenen, geschmeidigen und anpassungsfähigen Klangkörper. Das « Tantum ergo » bildete den Abschluss des Konzertes.

Das Orchester war fast ausschliesslich Begleitinstrument von gedämpfter Stärke, trat gelegentlich in Zwischenspielen angemessen hervor und hatte die Funktion, in Verbindung mit der mehr vereinzelt einsetzenden Orgel (am Instrument Wilhelm Schmid), Chor und Solisten klanglich zusammenzukitteln und den Gesang zu stützen und zu untermalen.

Das Konzert hinterliess in jeder Beziehung vortreffliche Eindrücke. Dirigent und Mitwirkende dürfen einen vollen Erfolg buchen und können des Dankes der Zuhörer versichert sein.
G. Bieri.

Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstrasse 31/35. 26. September bis Ende November 1943.

Ausstellung: *Zeitgemässe Ernährungsfragen im Unterricht.*

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 Uhr und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Die eidgenössische Zentralstelle für Kriegswirtschaft veranstaltet zusammen mit dem Pestalozzianum im Rahmen obiger Ausstellung am 23. Oktober eine Tagung für Lehrer im Auditorium III des Hauptgebäudes des Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, Beginn 9.30 Uhr, mit dem Thema:

«Zeitgemässe Ernährung und Schule.»

Das Programm gestaltet sich wie folgt:

1. Die Versorgung mit Lebensmitteln. Referent: Direktor Dr. E. Feisst, Chef des Eidgenössischen Kriegs-Ernährungs-Amtes.
2. Die Ernährung in der Kriegszeit. Referent: P.-D. Dr. med. et phil. A. Zeller, Mitglied der eidgenössischen Kommission für Kriegsernährung.
3. Ernährungsfragen im Schulunterricht. Referent: Professor Dr. A. Hartmann, Lehrer in Aarau.
4. Der reiche Kornbauer. Lektion von Paul Vollenweider, Lehrer, Zürich, im Fach Sittenlehre mit einer 5. Klasse 14.30 Uhr im Beckenhofgut.
5. Wir backen Brot. Lektion von Dr. F. Schwarzenbach, Landerziehungsheim Hof Oberkirch, Kaltbrunn, mit einer 1. und 2. Sekundarklasse, 15.30 Uhr im Beckenhofgut.
6. Führung durch die Ausstellung. 16.30 Uhr im Beckenhofgut.

Anmeldungen zu dieser Tagung sind bis zum 18. Oktober 1943 zu richten an das Sekretariat des Pestalozzianums, Beckenhofstrasse 31/35, Zürich 6.

Weltreisen. Der Lehrerschaft werden so allerhand Vorträge und Vorführungen angeboten, und die Erfahrung nötigt einen, das «nein» zuvorderst auf der Zunge bereitzuhalten. Bei Fräulein Klara Wehrli ist die Situation eine andere. Da darf man eine Zusage mit bestem Gewissen empfehlen. Frl. Wehrli erzählt von selbstunternommenen Reisen (alle Erdteile, Seereisen, Menschen, Pflanzen und Tiere — ein Vorrat an Erlebnissen ohnegleichen!). Die «lebhafteste» Jugend wird still und hört aufmerksam zu. Mit gleicher Unmittelbarkeit und gleichem Erfolg spricht Frl. Wehrli auch zu Erwachsenen. Die fremden Erdteile beginnen in der Vorstellung der «Daheimgebliebenen» Leben und Farbe zu bekommen, und wenn die Zeit um ist, möchte man gern noch weiterlauschen. Adresse: Fräulein Klara Wehrli, Aarau, Aarestrasse 10.
Go.

Soldatenstuben für unsere Wehrmänner. Wenn die strenge Arbeit vorüber ist, sitzt mancher Wehrmann gerne in eine gemütliche Soldatenstube. Hier findet er Schreib- und Lesematerial, Spiele und Bücher der Militärkommission der CVJM. Diese soziale Tätigkeit mit dem Bau und Unterhalt transportabler und fester Soldatenstuben beansprucht jährliche Ausgaben von mehr als 100 000 Franken. Die Gesamtausgaben beliefen sich im Jahre 1942 auf Fr. 127 117, seit

Kriegsausbruch auf Fr. 400 000. Diese werden gedeckt durch Gaben der Schweizerischen Nationalspende, von Firmen, Gönnern und einen Kartenverkauf. Jede Gabe ist bestens willkommen. Durch einen jetzt im Kanton Bern bewilligten Kartenverkauf können wir die wohltätige Aktion unterstützen. Jede Kartenserie bildet eine bescheidene Spende für unsere Wehrmänner. Wir zählen auf den guten Willen unserer Mitgedignen.

27. Schweizer Woche 1943. Die diesjährige nationale Warenschau des schweizerischen Detailhandels gelangt in der Zeit vom 23. Oktober bis 6. November zur Durchführung. Die Kundgebung steht im Zeichen des nationalen Schulterenschlusses auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Was Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in vier langen Kriegsjahren für unsere Selbstbehauptung geleistet haben, soll im Bewusstsein unserer Bevölkerung lebendig bleiben. Alle die neuen Beziehungen und Verbindungen zwischen der einheimischen Produktion und dem einheimischen Handel, wie sie im Aufeinanderangewiesensein dieser Jahre entstanden sind, werden den Krieg überdauern. Der Konsument ist sich seinerseits inne geworden, was er dem eigenen Boden, der eigenen industriellen und gewerblichen Gütererzeugung und dem bis ins letzte Bergdorf ausgebauten Verteilernetz unseres Einzelhandels zu verdanken hat. Am Ehrenplatz steht der Schweizer Arbeiter, der an der Werkbank die schöpferische Idee als hochwertige Schweizer Qualitätsware erstehen lässt.
S. W.

Bronchialasthma und seine Bekämpfung. Seit Menschengedenken befasst sich die Medizin mit der Bekämpfung dieses Leidens. Es lässt die Befallenen oft jahrelang des Lebens nicht froh werden, zieht nicht selten sogar gänzliche Arbeitsunfähigkeit nach sich. Man trifft Asthmatiker in allen Landesteilen, bei allen Altersstufen und beiden Geschlechtern.

In neuerer Zeit wird der Inhalation als Behandlungsmethode bei Krankheiten der Atmungsorgane wieder vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt, nachdem sie schon früher als wirksame Therapie erkannt worden war. Bekannt sind die Kammern mit regulierbarem Luftdruck und von Reizstoffen gesäuberter Luft, worin sich der Asthmatiker beschwerdefrei fühlt. Wäre es praktisch möglich, ihn dauernd in solchen Kammern zu behalten, so wäre er vielleicht seiner qualvollen Leiden los. Damit hat man wohl eine Erklärung dafür, warum sich der Asthmakranke gewöhnlich in unserer Bergluft absolut frei fühlt. Leider kehren aber die Anfälle, selbst nach längeren Kuren und oft sogar in verstärkter Form, wieder zurück, sobald der Patient sich wieder in der Niederung aufhält.

Seit Anfang 1939 wird in Zürich, seither auch in St. Gallen, Bern und Basel, das Pulmosalus-Inhalationsverfahren unter ärztlicher Kontrolle praktiziert, welches bei Bronchialasthma, chronischer Bronchitis, Nasen-, Rachen-Kehlkopfkatarrh, Stirn- und Kieferhöhlenentzündung und Heuschnupfen markante Heilerfolge erzielt. Ehemalige Patienten, Kinder und Erwachsene, sind nun schon bis zu 3 1/2 Jahren seit ihrer Entlassung vollständig beschwerdefrei geblieben, auch in Fällen, die vorher jeder anderen Behandlung getrotzt hatten. Damit hat sich die nachhaltige Wirkung des Verfahrens erwiesen. Das Pulmosalus-Institut in Bern befindet sich an der Ensingerstrasse 36.
Dr. med. C. S.

Mitteilungen der Redaktion

1. Wegen Abwesenheit des Redaktors muss der Redaktionsschluss für die beiden nächsten Nummern auf den Dienstag (Morgenpost) vorgeschoben werden.
2. Die Mitarbeiterhonorare für das 1. Halbjahr gelangen in den nächsten Tagen zur Auszahlung. Wir erinnern daran, dass nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes Gut haben unter 3 Franken einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen werden.
Red.

... und etwas ganz besonderes bietet Ihnen eine

Radio-Grammo-Kombination

Ausgewählte Modelle zeigt Ihnen

Radio Kilchenmann

das gute Spezialgeschäft mit der grossen Auswahl am Münzgraben 4, Bern. Telefon 5 15 45

Kollegen und Kolleginnen! Tretet der Schweizerischen Lehrervereinigung bei. Statuten und Beitrittsformulare sind auf dem Sekretariat in Bern oder Zürich erhältlich. Beitrittserklärungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Abteilung Krankenkasse, Zürich, Postfach Unterstrass, zu senden.

Les revendications du Congrès de Delémont

Les quelque 300 collègues qui, le 14 décembre 1941, se présentaient résolument à Delémont, seraient peut-être curieux de savoir ce qu'il advint des résolutions votées ce jour-là à l'unanimité.

Ils auront lu avec intérêt le compte-rendu des débats de l'Assemblée des délégués paru dans « L'Ecole Bernoise » du 3 juillet écoulé. Le Comité cantonal se déclarait d'accord de poursuivre l'étude du projet de réélection tacite mais, se basant sur la volonté exprimée par la majorité des sections de notre Société, proposait le rejet pur et simple de deux points qui tiennent à cœur à de nombreux Jurassiens :

la réforme du mode d'élection des instituteurs, et

la création d'un système de mutations obligeant les jeunes instituteurs à fonctionner au début dans les classes des hameaux et villages écartés, permettant ainsi aux « vieux » de quitter, pour la fin de leur carrière, ces lieux perdus.

Cette proposition du Comité cantonal fut combattue énergiquement par quelques Jurassiens. Ils citèrent des faits qui « provoquèrent une véritable sensation dans l'assemblée » (compte-rendu de l'Assemblée des délégués). Nos collègues de l'Ancien canton comprirent cette fois-ci pour quelle raison nous demandions une réforme du mode d'élection. Au vote, la proposition jurassienne : « *Toute la question sera examinée encore une fois par le Comité cantonal, puis soumise aux sections. Le Comité cantonal fera ensuite rapport à l'Assemblée des délégués de l'année prochaine* » fut approuvée par 43 voix contre 9.

Le Comité cantonal va donc reconsidérer toute la question. Il a nommé à cet effet une commission jurassienne chargée de lui fournir un rapport. Cette commission, réunie le 11 septembre à Delémont, a fait parvenir au Comité cantonal quelques propositions qui, espérons-le, trouveront l'agrément du Comité cantonal d'abord, de nos collègues de l'Ancien canton ensuite. En voici un résumé :

La commission,

- a. remercie très chaleureusement le Comité cantonal et le secrétaire central pour leur travail lors de la mise sur pied des décrets et lois concernant les allocations de renchérissement, les félicite pour le résultat obtenu et les prie de continuer dans la même voie ;
- b. demande qu'ils poursuivent énergiquement les travaux concernant la réalisation de la réélection tacite et l'abaissement de la limite d'âge pour mise à la retraite ;
- c. reconnaît que les revendications jurassiennes concernant la réforme du mode de nomination des instituteurs et les mutations sont des postulats à longue échéance dont la discussion serait actuellement inopportune. La commission, toutefois, demande au Comité cantonal de ne pas perdre ces questions de vue et de constituer un dossier dont la documentation pourrait être fournie par les sections et les membres. Cette documentation comprendrait des rapports au sujet des élections dans lesquelles le mode actuel de nomination a donné lieu à des abus. La section de Porrentruy a voté le

principe de la nomination d'une Commission chargée d'enquêter lors de cas de ce genre. Ce mode de faire pourrait être généralisé dans tout le canton. Eventuellement, les Comités de section pourraient enquêter eux-mêmes. Les auteurs de ces rapports confidentiels d'enquêtes devraient naturellement être assurés de la discrétion la plus absolue.

La SIB se doit d'empêcher par tous les moyens le renouvellement d'abus du genre de ceux qui ont soulevé la réprobation de l'Assemblée des délégués. Ces pratiques sapent la foi que nous avons en la démocratie et font souhaiter une réforme radicale du mode de nomination. Nous voulons croire toutefois, que la *réforme des mœurs électorales* seraient suffisante. La commission propose en conséquence au Comité cantonal :

- a. de demander aux conférenciers qui vont chaque année dans les Ecoles normales, d'insister sur la manière de se comporter lors de postulations ;
- b. de demander aux Comités de section d'intervenir auprès des candidats pour qu'ils n'usent pas, lors de leur nomination, de procédés indignes de notre qualité d'éducateurs ;
- c. de rappeler de temps à autre (entrefilets dans « L'Ecole Bernoise », par exemple) que le paiement de « tournées » dans les établissements publics et de pots-de-vin est un moyen de nomination indigne, et que si aucun des candidats n'usait de ce procédé, les électeurs seraient contraints de s'en passer ;
- d. d'introduire dans nos statuts un article prévoyant l'exclusion de notre Société des membres qui auraient eu recours à ces méthodes, que ce soit directement ou indirectement.

*

Et maintenant le Comité cantonal a la parole. La commission sait pertinemment que ses propositions ne sont pas parfaites. Elles sont un modeste essai de réforme, dans le cadre des droits démocratiques, de cette prérogative qu'ont les communes de nommer leur « régent ». Elles visent à transformer des mœurs électorales qui sont devenues intolérables. *Chopard.*

Une œuvre jurassienne :

Les Relations de l'Evêché de Bâle avec la France, au 18^e siècle

M. le Dr Pierre Rebetez, maître au progymnase de Delémont, vient de publier une très importante étude historique sur « Les Relations de l'Evêché de Bâle avec la France, au 18^e siècle ». La presse jurassienne a consacré quelques colonnes à la présentation de ce copieux volume de près de 500 pages. (Voir le « Pays » du 9 juillet, le « Démocrate » du 30 juillet, le « Journal du Jura » du 3 septembre.) Nous pensons être agréable à de nombreux collègues en leur donnant un aperçu du magnifique ouvrage de notre jeune historien.

Commençons par ouvrir une parenthèse :

Lorsqu'on parle du 18^e siècle dans l'Evêché de Bâle, on a coutume d'évoquer immédiatement « le pauvre Pétignat, victime de l'odieux tyran Jacques-Sigismond de Reinach ! » C'est l'habitude, que veut-on... Et il est de ces « habitudes » historiques qui ont la vie dure... surtout quand elles ont été ressassées pendant un siècle,

pour les besoins d'une cause. Au vrai, l'incident Pétignat fut considéré à l'époque comme un événement de peu d'importance. (L'historien et géographe J. C. Fäsi n'en souffle mot dans son ouvrage «Staats und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orten», paru en 1768.) Le 18^e siècle fut donc autre chose que le «siècle de Pétignat», et c'est justement ce que nous montre M. Pierre Rebetez dans son ouvrage magistral.

Ouvrons-le donc, maintenant, et parcourons-le rapidement. Comme il ne saurait être question d'en faire un résumé systématique, je me bornerai à vous en signaler les chapitres principaux, me hasardant, ici et là, à noter un bref commentaire.

C'est d'abord une courte et claire introduction destinée à expliquer les termes: diocèse, Evêché, Principauté. D'emblée, on se rend compte que le territoire des Princes-Evêques de Bâle manquait d'unité, tant au temporel qu'au spirituel. Au temporel, parce qu'il comprenait deux parties, celle qui relevait de l'Empire et celle qui se trouvait alliée aux cantons suisses. Au spirituel, parce que l'Evêché était réparti entre 4 diocèses: Bâle (partie principale), Lausanne (territoire au sud de Pierre-Pertuis), Besançon (Ajoie) et Constance (bailliage de Schliengen). Et l'on voyait les sujets du Prince-Evêque adresser des prières pour le succès des cours de Vienne ou de Versailles, tout en jouissant de la protection et de la neutralité suisses.

Puis voici un tableau de l'Evêché de Bâle jusqu'au début du 18^e siècle: Principauté, terre d'Empire; alliances avec les cantons suisses, combourgeoisie avec Berne et Soleure; Réformation; alliance de 1579 avec les cantons catholiques; guerre de Trente ans, paix de Westphalie.

C'est ensuite l'alliance de 1739 avec la France, depuis sa préparation — longue et minutieuse — jusqu'à son exécution, qui allait permettre au Prince-Evêque de rétablir son autorité grâce à l'appui des armes françaises.

On a dit et on a écrit que cette alliance de 1739 constituait une grave atteinte à la politique de neutralité de la Principauté et que J.-S. de Reinach avait creusé «entre lui et ses sujets, un fossé que ses successeurs ne purent jamais faire disparaître». Cette opinion n'est pas celle de M. Pierre Rebetez, et nous le suivons volontiers dans ses explications. Le traité de 1739 était avantageux pour le Prince-Evêque. Il garantissait ses frontières, donnait à ses sujets habitant la France les mêmes privilèges dont jouissaient les Suisses alliés du roi, et reconnaissait «l'exacte neutralité» de l'Evêché.

Il s'agit d'ailleurs de s'entendre sur ce terme de neutralité, dont «l'intensité» — si j'ose ainsi dire — fut variable au cours des siècles.

En 1736, l'Empereur avait donné tort aux sujets rebelles du Prince-Evêque et leur avait ordonné de payer leurs redevances et de s'abstenir désormais de troubler leur souverain. Mais les révoltés refusèrent de se soumettre à cette décision: ils savaient que Jean-Conrad de Reinach était sans secours. L'empereur alors avisa le Prince-Evêque qu'il lui enverrait des troupes auxiliaires (en l'occurrence, la moitié d'un régiment d'infanterie suisse au service de l'Autriche, lequel régiment stationnait dans le voisinage des frontières helvé-

tiques). Malheureusement pour Jean-Conrad, son Evêché était séparé de l'Empire par les terres du canton de Bâle, et l'autorisation de ce canton était nécessaire pour permettre le passage des troupes impériales. Sans refuser catégoriquement, Bâle s'en référa à la Confédération qui jugea bon de s'opposer à la requête de l'Empereur (novembre 1736). Que vouliez-vous que fit Jean-Conrad?... Il mourut le 19 mars 1737, laissant à son successeur, Jacques-Sigismond, le soin de remédier aux troubles qui désolaient la Principauté.

Piteuse succession!

Jacques-Sigismond, prince d'Empire, n'a pas de soldats. Son suzerain, l'Empereur, ne peut lui venir en aide. D'où lui viendra le secours? Les Suisses sont en pleine division. Il ne reste plus que le Roi Très-Chrétien.

Le Prince-Evêque avait qualité pour contracter des alliances séparées. Pourquoi n'en eût-il pas profité? D'autant plus — nous le répétons — que le traité était avantageux pour lui. On s'explique mal qu'on lui en ait fait grief. On pourrait tout aussi bien tenir rigueur aux Suisses qui, par leur intransigeance, ont empêché l'Empereur de remettre de l'ordre dans ses Etats. Si Bâle avait accordé le passage au demi-régiment offert par l'Empereur, la politique de l'Evêché en eût été complètement changée. Et ce droit de passage n'était pas considéré à l'époque comme une violation de la neutralité, car «ce n'est pas violer la neutralité que d'accorder aux deux parties, ou à celui qui l'en sollicite la permission de faire passer par un état neutre un corps de troupes...» (De Martens, «Précis du droit des gens».)

Mais laissons là ce traité de 1739 et poursuivons notre travail.

A Jacques-Sigismond succéda Rinck de Baldenstein, prince sage et équitable, dont l'œuvre fut grande: construction de routes, établissement du cadastre, mise en activité des forges de Bellefontaine, travaux «gigantesques, pour l'époque», exécutés pour l'alimentation en eau potable du Château de Porrentruy, développement des lettres, instauration de communications postales directes et régulières entre la France et l'Evêché. En politique, il se tourna résolument vers la France en qui il mit sa confiance et à qui il donna une compagnie (qui fut incorporée dans un régiment suisse sous le nom de compagnie de l'Evêché de Bâle ou de Gléresse) puis un régiment (Eptingen). Le prince eut à la Cour de Versailles un ambassadeur de valeur en la personne de l'abbé de Raze, dont la formidable correspondance est pleine d'intérêt.

Après Rinck de Baldenstein, le trône épiscopal fut occupé par le prince de Montjoie, homme pacifique qui continua l'œuvre de ses devanciers en recherchant l'amitié de la France. On lui doit, de plus, la construction de nombreux édifices (églises, hôpital et hôtel de ville de Porrentruy).

Un prince diplomate lui succéda: Frédéric de Wangen. Sous son règne, trois traités importants seront signés: l'échange des paroisses, le renouvellement de l'alliance de 1739 et le traité des limites. Disons deux mots du premier: Le Prince habitait, depuis la Réformation, la ville de Porrentruy qui lui appartenait au

point de vue temporel, mais dont l'archevêque de Besançon était le chef spirituel, de sorte que cet archevêque avait seul le droit d'y exercer les fonctions d'évêque. Situation un peu humiliante pour nos Princes-Evêques, et que Frédéric de Wangen réussit à régler en cédant au chapitre bisontin 29 paroisses d'Alsace contre 19 d'Ajoie et la ville de Porrentruy. Ce fut une lutte serrée, politique et diplomatique, que Frédéric mena à bonne fin, grâce aux efforts intelligents de ses deux agents: l'abbé de Raze et Gobel, évêque de Lydda, qui se montrèrent fins diplomates.

A la mort de Frédéric de Wangen, son Etat jouissait à Versailles d'une considération égale à celle dont on honorait les Suisses. L'Evêché de Bâle tenait son rang d'Etat indépendant et son Prince, politicien de valeur, pouvait être fier de son travail. « Son règne », écrit M. Rebetez, « marque un couronnement ».

Et voici, enfin, le dernier Prince, Joseph de Roggenbach, sa rivalité avec Gobel, évêque de Lydda, les conventions qu'il signa avec le roi de France, la Révolution...

Privé des secours de son allié Louis XVI, Joseph de Roggenbach ne peut protéger ses terres. Il fuit. L'Evêché de Bâle a cessé d'exister...

Dans son Avant-propos, M. Pierre Rebetez écrit: « De son passé, notre patrie jurassienne peut tirer un grand enseignement, ressentir une noble fierté. » Nous avons ressenti cette fierté en lisant « Les Relations de l'Evêché de Bâle avec la France, au 18^e siècle ». Les jugements que formule notre jeune historien nous séduisent parce qu'ils sont toujours impartiaux. Les archives de l'Ancien Evêché de Bâle, comme celles du Ministère de la guerre de Paris (copiées par Ed. Rott par ordre du Conseil fédéral), ont livré bien des secrets au jeune professeur delémontain. Il a su nous présenter ce « grand siècle de l'Evêché » avec une conscience qui fait honneur à son caractère.

Et nous louons, pour notre part, M. Pierre Rebetez, d'avoir apporté sur les Princes-Evêques des lumières nouvelles. Nos princes n'ont pas été les « tyrans » que certains historiens condamnerent sans appel. Plusieurs d'entre eux furent des hommes de valeur qui ont fait de notre petit pays une terre respectée... et heureuse.

Tous ceux qui liront l'ouvrage de M. Pierre Rebetez, pourront s'en convaincre et, comme nous, ils remercieront notre collègue de nous avoir donné son magnifique travail qui demeurera une contribution précieuse et à laquelle on ne pourra pas ne pas se référer lorsqu'on voudra parler du 18^e siècle dans notre pays. *Henri Devain.*

Dans les sections

Section de Delémont. Le synode d'été, fixé pour juillet, a dû être renvoyé à une date ultérieure par suite de diverses circonstances. Le comité de la section a décidé que notre réunion synodale se tiendrait à fin novembre ou au commencement de décembre. Par ailleurs, le comité de la section de Moutier nous a fait part de son désir de revoir une de ces réunions interrégionales, qui étaient à la mode dans un temps qui n'est pas très éloigné, et qui resserraient les liens d'amitié et de bon voisinage. Le comité de notre section a répondu qu'il serait heureux de favoriser une telle réunion et il pense qu'elle pourrait coïncider avec notre prochain synode, à Choindez probablement.

Divers

Exposition « Les problèmes alimentaires actuels dans l'enseignement ». Une exposition « Les problèmes alimentaires actuels dans l'enseignement », organisée sur la proposition de l'Office fédéral de guerre pour l'alimentation, a lieu au domaine du Beckenhof à Zurich, Beckenhofstrasse 31—35, du 25 septembre au 30 novembre 1943. Le « Pestalozzianum » en a la direction. On sait qu'il a monté à plusieurs reprises déjà de très intéressantes expositions scolaires et que pour cette nouvelle manifestation il a récolté un précieux matériel auprès du Corps enseignant. L'exposition est divisée en plusieurs groupes consacrés aux différentes denrées alimentaires (fruits, légumes, pommes de terre, pain et viande) et dans lesquels on montre au moyen de panneaux et de compositions d'écoliers comment sont traitées dans les diverses disciplines les questions alimentaires et comment sont familiarisés avec elles les écoliers. Dès l'entrée, l'attention du visiteur est attirée par des tableaux illustrant l'activité des écoliers dans l'agriculture et le zèle qu'ils mettent à récolter des fruits sauvages ou des herbes médicinales. On se rend compte que ces besognes ne portent pas préjudice à l'enseignement, mais servent au contraire de sujets d'instruction. Tous les mercredis et samedis, des leçons ont lieu avec des classes des écoles primaires et secondaires sur divers thèmes relatifs à l'alimentation. Exposition et leçons sont publiques et gratuites.

D'entente avec le « Pestalozzianum », la Centrale fédérale de l'économie de guerre organise le 23 octobre prochain une séance pour le Corps enseignant, dans la salle III de l'Ecole Polytechnique fédérale à Zurich (bâtiment principal), à 9 h. 30, sur le sujet

« L'alimentation actuelle et l'école. »

Le programme est le suivant:

1. « Die Versorgung mit Lebensmitteln ». (Le ravitaillement en denrées alimentaires.) Conférencier: M. le D^r E. Feisst, chef de l'Office de guerre pour l'alimentation;
2. « Die Ernährung in der Kriegszeit ». (L'alimentation en temps de guerre.) Conférencier: M. le D^r A. Zeller, membre de la Commission fédérale pour l'alimentation de guerre;
3. « Ernährungsfragen im Schulunterricht ». (Les problèmes alimentaires dans l'enseignement scolaire.) Conférencier: M. le Prof. A. Hartmann, Aarau;
4. « Der reiche Kornbauer » (L'opulent cultivateur de céréales). Leçon de M. Paul Vollenweider, instituteur à Zurich, avec une classe de 5^e, 14 h. 30 au domaine de Beckenhof;
5. « Wir backen Brot ». (Nous cuisons du pain.) Leçon de M. le D^r F. Schwarzenbach, Kaltbrunn, avec une 1^{re} et une 2^e classe secondaires, à 15 h. 30 au domaine du Beckenhof;
6. Promenade guidée à travers l'exposition, 16 h. 30 au domaine du Beckenhof.

Prière d'adresser les inscriptions pour cette séance au secrétariat du « Pestalozzianum », Beckenhofstrasse 31—35, Zurich 6, jusqu'au 18 octobre 1943.

Tableaux scolaires suisses. Pour répondre à un vœu exprimé par l'Ecole suisse de Lima (Pérou), l'œuvre des tableaux scolaires suisses a fait parvenir à cette école 13 de ses tableaux. Grâce à la subvention de la communauté de travail *Pro Helvetia*, ces excellents moyens d'enseignement ont pu être remis gratuitement à l'école de Lima.

Bibliographie

L'Ecolier romand pour les cadets. Journal illustré, paraissant les 3 et 20 de chaque mois. Administration de « L'Ecolier romand », rue de Bourg 9, Lausanne. Abonnement annuel fr. 1. 50.

Sommaire du numéro du 5 septembre 1943: Le tout petit poisson et la vache (conte fantastique). — Un conte du désert — Concours de coloriage.

Sommaire du numéro du 20 septembre: Un visiteur indésirable — Concours de coloriage.

L'Ecolier romand pour les cadets est certainement le journal que les petits qui commencent à s'intéresser à la lecture et au dessin attendent avec le plus d'impatience chaque quinzaine.

Pierre Borel, Jules César. Pièce en trois actes. Un volume in-16° broché. Editions Delachaux et Niestlé, S. A., Neuchâtel. Fr. 2. 50.

L'action embrasse la période allant de la formation du triumvirat à la prise du pouvoir par Antoine. Jules César, héros et personnage central de la pièce, y est dépeint par

l'auteur comme un ambitieux sans scrupules, rusé, démagogue et corrupteur. Antoine y apparaît sous les traits d'un opportuniste servile, tandis que Brutus représente le patriote intègre.

La pièce, rapide et colorée, pourra fort bien être interprétée par les élèves d'un gymnase.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins.

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1943/44 zu erheben:

1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt	Fr. 12. —
2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins	» 1. 50
3. Ausserordentlicher Beitrag für 1943/44, gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung 1943	» 2. —
Total	Fr. 15. 50

Die Beiträge sind bis 18. Dezember 1943 dem Sekretariat des BLV, Bern (Postcheck III 107) einzusenden. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

An die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1943/44 zu erheben:

1. Beitrag für den Mittellehrerverein	Fr. 1. —
2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt	» 12. —
3. Ausserordentlicher Beitrag gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung des BLV	» 2. —
4. Schweizerischer Lehrerverein	» 1. 50
Total	Fr. 16. 50

Die Sektionskassiere sind gebeten, die Beiträge bis 18. Dezember 1943 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bern (Postcheck III 107) einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux caissiers de section de la Société des Instituteurs bernois.

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1943/44	
1° fr. 12. —	en faveur de la Caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'École Bernoise ».
2° » 1. 50	en faveur du Fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs.
3° » 2. —	Contribution extraordinaire pour 1943/44 selon décision de l'Assemblée des délégués de 1943.
fr. 15. 50	au total.

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 18 décembre 1943 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal III 107). Les Maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Aux caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1943/44	
1° fr. 1. —	en faveur de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.
2° » 12. —	en faveur de la caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'École Bernoise ».
3° » 2. —	Contribution extraordinaire selon décision de l'Assemblée des délégués de la SIB.
4° » 1. 50	en faveur de la Société suisse des Instituteurs.
fr. 16. 50	au total.

Prière de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 18 décembre 1943 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins

Sitzung vom 25. September 1943.

- Die **Mitversicherung der Teuerungszulagen** gibt zu vielfachen Besprechungen, zur Einreichung des Postulates Cueni und zu weiteren Verhandlungen mit der Regierung Anlass. Ein Entscheid ist noch nicht gefallen.
- Von dem schon recht fruchtbaren Arbeitsbeginn der **jurassischen Kommission** wird Kenntnis genommen (siehe besonderer Bericht).

Délibérations du Comité cantonal de la SIB

Séance du 25 septembre 1943.

- La question de savoir si les **allocations de vie chère peuvent être assurées** donne lieu à de multiples entrevues, au postulat Cueni et à des négociations ultérieures avec le gouvernement. Aucune décision n'a encore été prise.
- Le Comité cantonal prend connaissance de la manière utile dont la **commission jurassienne** a commencé ses travaux (voir le rapport spécial).

3. Der KV wird kräftig dafür eintreten, dass ein Kollege nicht für sein **mutiges Auftreten gegen sittliche Verwilderung** büssen muss. Ein zu Unrecht in seiner Berufsehre angegriffener Lehrer soll geschützt werden.
4. Eine **Beschwerde wegen ungenügender Lehrerwohnung** muss vom Inspektor behandelt werden.
5. Eine **Höhererschätzung der Naturalien durch die Steueranlagungsbehörde** ist nicht möglich, wenn die Naturalien in bar ausgerichtet werden. Wenn aber Wohnung und Land höher geschätzt werden, so kann nicht auf die Ansätze der Naturalienschätzungskommission und der Lehrerversicherungskasse abgestellt werden, sondern nur auf die ortsübliche Bewertung von Wohnung und Land.
6. Nach sehr hartnäckigen Verhandlungen vermochte der KV einen Kollegen, der sich durch eine **unüberlegte Veröffentlichung** gefährdet hatte, zu bewegen, eine Erklärung zu unterschreiben, die ihn hoffentlich vor weitem Massnahmen schützt.
7. In mehreren Fällen musste der KV darauf hinweisen, dass es in einem Streitfall nicht genügt, rein sachlich genommen im Recht zu sein. Wenn ein Handel gewonnen werden soll, muss er auch in der Form richtig geführt werden. **Vor allem ist vor unnötiger Schärfe des Ausdrucks und unhöflicher Behandlung der Gegenpartei zu warnen.**
8. Die **Aufforderung zur Rückzahlung der Ausbildungsdarlehen** wurde im ganzen zustimmend und freundlich beantwortet. So werden wieder Mittel flüssig, um andern zu helfen.
9. Zwei **stellenlosen Lehrern** wird das Studium, nach Aufstellung eines Planes durch Herrn Balmer und Zusage von Beiträgen der öffentlichen Hand, durch ein **zinsloses Studiendarlehen** von je Fr. 2000 von seiten des BLV und SLV ermöglicht. Ein drittes Gesuch ist in Behandlung. Dazu kommt ein schwieriger Fall, der näherer Abklärung bedarf.
10. Ein **Darlehen** von Fr. 100, eines von Fr. 500 und ein kurzfristiges von Fr. 1000 werden gewährt; die Rückzahlung eines weitem wird gestundet; ein Schuldner wird zur genauen Innehaltung seiner Verpflichtungen aufgefordert. Ein alter Darlehensschuldner hat seine grossen Verpflichtungen allseitig erfüllt.
11. Durch einen namhaften Zuschuss aus dem **Fonds für vorzeitigen Rücktritt** konnte ein schwieriger Interventionsfall glücklich gelöst werden. — Ein Kollege und eine Kollegin, die sich zum vorzeitigen Rücktritt gemeldet hatten, wurden auf dem ordentlichen Wege pensioniert. — Eine Lehrerin begnügte sich mit einer **erhöhten Abfindung** in Rentenform.
12. Die Statuten des **Verbandes bernischer Anstaltslehrkräfte** werden genehmigt; ein Gründungsbeitrag von Fr. 50 wird gesprochen.
13. Die ersten Vorbereitungen für den **schweizerischen Lehrertag 1944** werden getroffen. Er wird voraussichtlich zu Beginn der Sommerferien stattfinden.
14. Eine Aufforderung an **Lehrer der höheren Mittelschulen des Jura** und an **Anstaltslehrer**, die weder Mitglieder des BLV noch des Staatspersonalverbandes sind, hatte geringen Erfolg. Die beiden Vereine konnten zwei neue Mitglieder aufnehmen.
15. Auf Ersuchen der **«Schweizerischen Winterhilfe»** wird zu dieser Sammlung in einem Schreiben zustimmend Stellung genommen, was warm verdankt worden ist.
16. Unsere Mitglieder sind aufzufordern, sich an der **Büchersammlung für Kriegsgefangene** zu beteiligen, wie auch bei der Bereinigung der **Kriegsausgabe des Hotelführers** der Stiftung für Kur- und Wanderstationen.
17. Es ist beabsichtigt, fortlaufende **Mitteilungen über die Mitgliedschaft** im Berner Schulblatt erscheinen zu lassen. Die Lehrerversicherungskasse soll um die dazu notwendigen jeweiligen Angaben ersucht werden.
18. Das Sekretariat wird beauftragt, die Liste derer, die das **Berner Schulblatt** kostenlos empfangen, nachzuprüfen und mit der Firma Orell-Füssli Versuche zu machen, den Ertrag des **Inseratengeschäftes** zu steigern.
3. Le Comité cantonal interviendra énergiquement en faveur d'un collègue qui a eu le courage de **lutter contre le progrès de la dépravation des mœurs** dans sa commune. Il prendra la défense d'un collègue injustement attaqué dans son honneur professionnel.
4. Une plainte concernant un **logement insuffisant** doit être remise à l'inspecteur.
5. La commission de taxation ne saurait **augmenter l'estimation des prestations en nature** quand celles-ci sont remplacées par des paiements en espèces. D'autre part, l'estimation du logement et du terrain ne peut être augmentée que sur la base des usages locaux et non sur celle des taux de la commission d'estimation des prestations en nature ou de la caisse d'assurance des instituteurs.
6. Après des négociations très difficiles, le Comité cantonal a pu engager un collègue qui s'était compromis par une **publication imprudente**, à signer une déclaration qui, nous l'espérons, lui permettra d'éviter d'autres sanctions.
7. A plusieurs reprises, le Comité cantonal a dû rappeler qu'en cas de litige, il ne suffit pas d'avoir raison objectivement. Si l'on veut avoir gain de cause, il faut encore observer les formes. **Nous mettons surtout en garde contre des propos inutilement vifs et contre le manque de courtoisie envers l'adversaire.**
8. Notre invitation à **rembourser les prêts pour études** a été généralement bien accueillie, ce qui nous met de nouveau en mesure d'aider à d'autres personnes.
9. Des subventions officielles ayant été promises, des prêts pour études, sans intérêt, de fr. 2000 chacun, accordés par la SSI et la SIB, permettront à deux collègues sans emploi, de faire des études selon un plan établi par M. Balmer. Une troisième demande est pendante. Un quatrième cas, plus difficile, demande à être encore élucidé.
10. Le Comité cantonal accorde un prêt de fr. 100, un prêt de fr. 500 et un prêt, à court terme, de fr. 1000; il consent à prolonger un délai de remboursement; un débiteur est invité à tenir ses engagements. Un collègue, débiteur depuis longtemps, a fait face à tous ses engagements, qui étaient considérables.
11. Un subside important du **fonds pour les retraites prématurées** a permis de régler élégamment un cas d'intervention. — Un instituteur et une institutrice ayant consenti à la retraite prématurée, ont été mis à la retraite régulièrement. — Une institutrice se contente d'une indemnisation augmentée, qui sera versée sous forme de rente.
12. Le Comité cantonal sanctionne les statuts de la **Fédération du Personnel enseignant des maisons d'éducation** du canton de Berne; le Comité cantonal accorde un subside de fr. 50 en guise d'étrennes.
13. Le Comité cantonal procède aux premiers préparatifs en vue du **Congrès des Instituteurs suisses** de 1944, qui est prévu pour le début des vacances d'été.
14. Une invitation adressée aux **professeurs des écoles moyennes supérieures du Jura** et aux **maîtres des maisons d'éducation** qui ne sont pas encore affiliés à la SIB et à l'Association du personnel de l'Etat, a eu fort peu de succès, puisque les deux organisations n'ont pu inscrire que deux nouveaux membres.
15. Le **Secours suisse d'hiver** remercie chaleureusement le Comité cantonal de l'attitude favorable qu'il a prise à la demande de cette organisation.
16. Nos membres seront invités à prêter leur concours à l'œuvre du recueil des **livres pour les prisonniers**. Ils sont également priés de bien vouloir aider à mettre au point **l'édition de guerre du guide des Hôtels** de la Fondation pour la création de Stations de vacances et de passage.
17. On prévoit de publier régulièrement dans « L'Ecole Bernoise » des communiqués sur **les effectifs des membres**. La caisse d'assurances sera priée de fournir les données nécessaires.
18. Le secrétariat est chargé de revoir la liste des personnes auxquelles « L'Ecole Bernoise » est servie gratuitement et de chercher, avec la maison Orell-Füssli, à augmenter le **rendement des annonces**.

Freundliche Bitte

Die Empfänger des

Verwaltungsberichtes der Lehrerversicherungskasse pro 1942,

die den Bericht nicht mehr benötigen, sind gebeten, ihn als Drucksache an das *Lehrersekretariat, Bahnhofplatz 1, Bern*, zu senden.

Helft dem Roten Kreuz in Genf

Postcheck Genf I 8032.

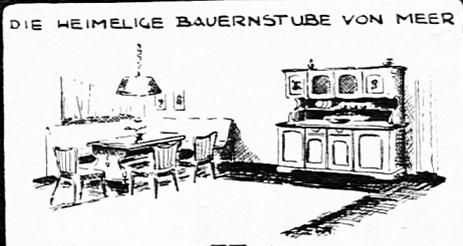
Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

195

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

DIE HEIMELIGE BAUERNSTUBE VON MEER



HUTTWIL



DIESE MARKE BÜRGT FÜR
QUALITÄT + GEDIEGENE
FORMEN

MEER-MÖBEL

HUTTWIL

Herrenschuhe, extra bequem und gutschend.



Gebrüder Georges
Bern
Marktgasse 42

Bally-Vasario Schuhe



Uhren und
Verlobungsringe

53

Schweiz. Lehrerkalender 1944/45

Auf dem Sekretariat abgeholt Fr. 2.55
mit Portefeuille » 3.—
Bei Einzahlung auf Postcheck III 107 » 2.65
mit Portefeuille » 3.10
Gegen Nachnahme » 2.80
mit Portefeuille » 3.25
Ersatzblätter Fr.—.60, mit Postcheck Fr.—.70, gegen Nachnahme Fr.—.85. — Umsatzsteuer inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerweisenstiftung.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bahnhofpl.1, Bern.

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.



Textband
„Unser Körper“

Ein Buch
vom Bau des menschlich. Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierte Seiten für
Anmerkungen. Das Heft ermög-
licht rationelles Schaffen und
große Zeitersparnis im Unterricht
über den menschlichen Körper.

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten
Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und
die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heran-
wachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Fr. 1.20
6—10 „ 1.10
11—20 „ 1.—
21—30 „ .95
31 u. mehr „ .90
Probeheft gratis.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und
vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1
farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen
Preis Fr. 5.—



Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib

51

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

Schwaller

MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

tragen eine persönliche Note
gefallen durch ihre Qualität
enttäuschen Sie nie

Kursbeginn: 28. September und 28. Oktober.

1. Handelskurs mit Diplomabschluss.
2. Höhere Handelsschule mit Diplom.
3. Vorbereitung für Maturitätsprüfungen.
4. Berufsschule für Stenodaktylo m. Diplom.
5. Arztgehilfinnen- und Arztsekretärinnen.
6. Diplomkurs für Verwaltung und Verkehr.
7. Vorbereitungskurse für Bahn, Post, Telephon, Zoll, Polizei; Technikum; Hausbeamten- und Laborantinnenschulen; eidg. Meisterprüfung; - Prüfungsexperten; Schulberatg. Stellenvermittlg. Gratisprospekt d. u. Sekretariat Wallgasse 4 (Tel. 3 07 66).



NEUE HANDELSCHULE BERN

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE SCHULFUNKRADIO

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft



192



WEM FALLEN...

diese »Blätter« am **6. November** in den Schoss? Es sind im ganzen 22 369 im Werte von Fr. 530 000! Beachten Sie diesen prächtigen Trefferplan und handeln Sie beizeiten!

1 à 50 000 = 50 000	100 à 500 = 50 000
1 à 20 000 = 20 000	400 à 100 = 40 000
2 à 10 000 = 20 000	400 à 50 = 20 000
5 à 5 000 = 25 000	1 400 à 25 = 35 000
10 à 2 000 = 20 000	20 000 à 10 = 200 000
50 à 1 000 = 50 000	<u>22 369</u> Total Fr. <u>530 000</u>

Jede 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto auf Postscheckkonto III 10 026.

Adresse: Seva-Lotterie, Bern, Marktgasse 28. Lose auch bei bernischen Banken und Privatbahnstationen erhältlich.

SEVA-ZIEHUNG SCHON 6. NOV.